

Christliche Bibelauslegung und jüdische Kommentatoren

Autor(en): **Barthélemy, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **41 (1985)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christliche Bibelauslegung und jüdische Kommentatoren

von *Dominique Barthélemy*

Der folgende Beitrag möchte darstellen, welche Bedeutung das Studium der jüdischen Bibelkommentatoren für die christliche Bibelauslegung bis in die Reformationszeit gehabt hat und was die heutige Exegese von diesen Kommentatoren lernen kann.

I. In der Zeit bis zur Reformation

Die katholische Kirche und das nicht-karäische Judentum haben ein Prinzip gemeinsam: das Prinzip, dass die Hl. Schrift unter Berücksichtigung einer exegetischen Tradition auszulegen ist. In patristischer und mittelalterlicher Zeit unterschied die Kirche allerdings deutlich zwischen einem Wortsinn, der nur die Schale der Frucht ausmachte, und einem geistlichen Sinn, der allein als deren saftiges Fleisch galt. Dieser geistliche Sinn war es, der im Bereich des Alten Testaments zum Lieblingsgegenstand einer Auslegung wurde, welche auf die Übereinstimmung mit der Tradition der Kirchenväter verpflichtet war. Die abendländische Kirche stützte sich auf die *Vulgata*, die sich als zuverlässige Wiedergabe der *hebraica veritas* verstand, und war sich bewusst, dass sie zur Erhebung des Wortsinns einer bestimmten Bibelstelle auf die jüdischen Exegeten angewiesen war, bei denen schon ein Origenes, ein Hieronymus sowie diejenigen von den späteren Exegeten in die Schule gegangen waren, denen es um die Feststellung des Wortsinns ging. Für *Nikolaus von Lyra* (1270-1340) war so *Raschi* diejenige Autorität, die den wörtlichen Aspekt seiner zweifachen Schriftauslegung leitete.

A. Die Erfindung des Buchdrucks

Die Verbreitung von gedruckten Werken steigerte das Interesse der christlichen Exegeten an der jüdischen Literalexegese. Nachdem *Josua Salomo Soncino* im Jahre 1488 die erste hebräische Vollbibel publiziert hatte und vor allem seit sein Neffe *Gerschom* 1494 in Brescia die erste hebräische Bibel im Kleinformat auf den Markt gebracht hatte, stand der hebräische Text den christlichen Exegeten ohne weiteres zur Verfügung. So beschaffte sich z.B.

P. Dominique Barthélemy OP ist Professor für Exegese des Alten Testaments an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg. Adresse: Institut Biblique, Université Miséricorde, CH-1700 Fribourg. — Die Übersetzung des Beitrags aus dem Französischen besorgte Clemens Locher.

Girolamo Savonarola mehrere Exemplare dieser handlichen Textausgabe für seine jungen Mitbrüder im Dominikanerkloster zu Florenz. Einer von ihnen, der aus Lucca stammende und für die alten Sprachen hervorragend begabte *Sanctes Pagnini* (1470-1536), sollte der erste nach Hieronymus sein, der die gesamte hebräische Bibel übersetzte (seine lateinische Bibelübersetzung erschien 1527 in Lyon).

Felix von Prato, ein zum Christentum übergetretener und Augustinermönch gewordener Jude, hatte in Rom einen christlichen Kaufmann kennengelernt, der aus Antwerpen stammte und sich in Venedig niedergelassen hatte: *Daniel Bomberg*. 1513 überredete er diesen zur Gründung einer hebräischen Druckerei. 1517 vollendete Bomberg den Druck der ersten «Rabbinerbibel», als deren Herausgeber Felix von Prato figurierte. Neben dem hebräischen Text standen in dieser Bibelausgabe das aramäische Targum und ein rabbinischer Kommentar: beim Pentateuch, bei den Megillot, Esra/Nehe-mia und der Chronik schrieb man diesen *Raschi* (Rabbi Salomo ben Isaak, 1040-1105), bei den Propheten und den Psalmen *Radaq* (Rabbi David Qimchi, 1160-1235), bei Daniel *Ralbag* (Rabbi Levi ben Gerson, 1288-1344) und bei Ijob *Ramban* (Rabbi Mose ben Nachman, 1194-1270) zu, während die Proverbien den Kommentar *Kaw we-Naki* boten. Bei Ijob stand sogar noch ein zweiter Kommentar, derjenige von *Abraham Perišol* (1451-1525). Dass diese Bibel von einem christlich gewordenen Juden herausgegeben worden war, hemmte ihre Verbreitung in jüdischen Kreisen. Deshalb beschloss Bomberg, sich an einen aus Tunis stammenden Juden zu wenden: *Jakob ben Chajjim ben Isaak ibn Adonija* (1470-1538). Bevor sich auch dieser dem Christentum anschloss, gab er 1524/25 die erste masoretische Bibel heraus, die gleichzeitig die zweite Rabbinerbibel ist. Neben einigen Kommentaren, die bereits Felix von Prato ediert hatte, enthielt diese Ausgabe noch weitere. Als deren Autoren galten *Raschi* für die Propheten und die Psalmen, *Abraham ibn Esra* (1093-1167) für den Pentateuch, Jesaja, die Kleinen Propheten, die Psalmen, die Proverbien, Ijob, die Megillot, Daniel sowie Esra/Nehe-mia, *Ralbag* für die «Früheren Propheten» (Jos, Ri, Sam, Kön), die Proverbien und Ijob sowie *Saadja* (882-942) für Daniel. Diese Ausgabe, die später von dem Basler Hebraisten *Johannes Buxtorf* (1564-1629) überarbeitet wurde, bildet die Grundlage für sämtliche seither erschienenen Rabbinerbibeln (*Miqra²ot Gedolot*).

B. Die Auswertung der edierten Kommentare

Die erwähnten Kommentare waren in unvokalisiertem Hebräisch gedruckt und so nicht jedem beliebigen christlichen Exegeten zugänglich. Der

erwähnte *Sanctes Pagnini* war im 16. Jahrhundert derjenige christliche Bibelausleger, der am meisten davon Gebrauch machte. Er stützte sich darauf, um das gewaltige, 2752 Spalten zählende Wörterbuch des Bibelhebräischen (*Thesaurus Linguae Sanctae*) auszustaffieren, das er im Jahre 1529 in Lyon herausbrachte und das über 20000 Exzerpte aus den Kommentaren der beiden von Bomberg publizierten Rabbinerbibeln enthielt. Darüber hinaus redigierte er fünf oder sechs Bände mit Exzerpten aus rabbinischen Kommentaren zum Pentateuch sowie drei Bände zu den Psalmen, aber es gelang ihm nicht, einen Verleger dafür zu finden, und seine Manuskripte sind seither verschollen. Dagegen wurde sein hebräischer Thesaurus in den Jahren 1575 und 1577 in Lyon neu aufgelegt, und zwar von *Corneille Bertram*, der Professor an der Genfer Akademie war. Dieser hatte das Werk bis zu einem Umfang von 3188 Spalten erweitert, indem er es mit Scholien von *Jean Mercier* und *Antoine Chevalier* ergänzte: Mercier war am von Franz I. begründeten Collège Royal (dem späteren Collège de France) in Paris Hebräischprofessor gewesen, Chevalier hatte den entsprechenden Lehrstuhl an der Genfer Akademie inne.

In der Zeit nach Pagnini war es *François Watebled* († 1547), der den ausgiebigsten Gebrauch von den rabbinischen Kommentaren machte; aus Gamaches in der Picardie gebürtig, war er Abt von Bellozane. Bekannter ist er unter dem Namen *Vatable*, der französischen Version der latinisierten Form seines Namens. Er war der erste Inhaber des Lehrstuhls für hebräische Sprache am Collège Royal. Von seiner Lehrtätigkeit zeugen enggeschriebene Vorlesungsmitschriften zu allen geschichtlichen Büchern des Alten Testaments, zu Jeremia (von 11,7 an), Ezechiel, Daniel, Hosea, Obadja und Zefanja (bis 1,11), die man erst kürzlich wieder entdeckt hat. Die Aufzeichnungen stammen von *Bertin le Comte*, der Vatable auf dessen Lehrstuhl nachfolgte; *Robert Estienne* machte von diesen Notizen, in denen Raschi, Ibn Esra, Ralbag und vor allem Radaq häufig zitiert werden, teilweise Gebrauch.

Die protestantischen Bibelübersetzer oder -kommentatoren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die die rabbinischen Kommentare intensiv benützten, waren u.a. folgende: der Strassburger Reformator und ehemalige Dominikaner *Martin Bucer* (1491 - 1551), der 1529 in Strassburg einen Psalmenkommentar veröffentlichte; der Basler Reformator *Johannes Oekolampad* (1482 - 1531), dessen Prophetenkommentare von 1525 bis 1535 in Basel erschienen; der ehemalige Franziskaner *Sebastian Münster* (1489 - 1552), der die hebräische Bibel 1534 und 1535 in Basel edierte, ins Lateinische übersetzte und mit Anmerkungen versah; schliesslich der Pikarde *Pierre-Robert Olivétan*, der die Bibel 1535 in Neuchâtel auf Französisch übersetzte und mit Marginalien ausstattete.

In der Nachfolge eines Hieronymus und eines Nikolaus von Lyra betrachteten all diese Exegeten die Rabbinen als unsere Lehrmeister bei der Deutung des Wortsinns der alttestamentlichen Schriften. Im Rahmen des ihnen damals Möglichen schöpften sie die Schätze aus, die ihnen Bombergs Rabbinerbibeln erschlossen hatten. Das hinderte den gelehrtesten von ihnen, *Sanctes Pagnini*, allerdings nicht daran, auch eine Einführung zu den mystischen Sinnen der Heiligen Schrift zu verfassen (Isagoge ad sacras litteras et ad mysticos Sacrae Scripturae sensus): das Werk erschien 1536, in Pagninis Todesjahr, in Lyon. Nach einer aus 59 Kapiteln bestehenden hermeneutischen Einführung analysiert der Autor in 507 Kapiteln die geistlichen Bedeutungen, die die verschiedenen griechischen und lateinischen Kirchenväter 700 in der Bibel vorkommenden Gegenständen zuschreiben, Gegenstände, die er in alphabetischer Reihenfolge abhandelt. Diese Art Untersuchung, die sich auf eine gewaltige Dokumentation stützt, ist nie wieder aufgenommen worden. Sie beweist jedenfalls, dass ein und derselbe Mann mit der gleichen Leidenschaft sowohl die Erforschung des Wortsinns in der Schule der Rabbinen (Pagnini veröffentlichte 1526 eine 840 Spalten umfassende, ganz von *Radaq* abhängige hebräische Grammatik) als auch die Sammlung der patristischen Traditionen über die geistlichen Schriftsinne betreiben konnte (der gleiche Pagnini hielt mit Augustinus fest, dass man weder demjenigen zustimmen kann, der unter Berufung auf den Wortsinn die Allegorie verschmährt, noch demjenigen, der nur der Allegorie anhängt und den Wortsinn nicht anerkennen will).

C. Der Einfluss Luthers und des Trienter Konzils

Bekanntlich hat der Verlauf der Reformation die Katholiken nach dem Konzil von Trient (1545 - 1563) dazu veranlasst, ihre biblischen Studien fortan auf die lateinische Vulgata zu konzentrieren. Dagegen wollte Luther zwar das Studium der hebräischen Sprache weiter ausbauen, aber zugleich legte er ein immer deutlicheres Misstrauen gegenüber der rabbinischen Exegese an den Tag, die nach seiner Meinung auf tendenziöse Weise antichristlich war; er hegte sogar den Verdacht, die Vokalisatoren des hebräischen Textes hätten dessen Sinn verfälscht. In seiner 1543 erschienenen Schrift «Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi» schreibt Luther (WA 53, 647, 27-31): «Und ich sehe, wie die zween feine Menner, Sanctes [Pagnini] und [Sebastian] Münster, haben *studio incredibili & diligentia inimitabili* [mit unglaublichem Eifer und mit unnachahmlicher Sorgfalt] die Biblia verdolmetscht, Viel guts damit gethan. Aber die Rabinen sind jhr etwo [bisweilen] zu mechtig, das sie... der Rabinen glose zu viel nach gehenget [nachgegeben] haben.» Und zu Beginn seiner im gleichen Jahr veröffentlichten Abhandlung

«Von den letzten Worten Davids» erklärt Luther (WA 54, 30, 19-22): «Für war man darff den vleis nicht furnemen [aufwenden] mit Dolmetzschen und Glosiern, wie man der Rabinen und Grammatisten verstand unter uns Christen bringe. Er klebt on [ohne] das, von jm selber, allzu gern an, wie pech und leym, wenn man sich gleich wil fürsetzlich da für hüeten.»

Luthers Warnungen fanden ein Echo bei anderen Anhängern der Reformation. So z.B. bei *Sebastian Münster*, der noch 1534 im Untertitel des ersten Bandes seiner Bibel erklärt hatte, er habe seine Anmerkungen «den Kommentaren der Rabbinen» entnommen, und der sich 1535 im Untertitel des zweiten Bandes mit dem Hinweis begnügte, er habe seine Anmerkungen «entweder den Kommentaren der Hebräer oder denjenigen der angesehensten lateinischen Schriftsteller» entnommen. Das Wort «Rabbinen» war verschwunden. Ähnliches lässt sich beim französischen Übersetzer *Olivétan* beobachten: allein in seinen Marginalien zu den Psalmen erwähnte er 1535 16mal Radaq, 11mal Ibn Esra und 9mal Raschi. In späteren Auflagen sucht man diese Hinweise auf die Rabbinen vergeblich. In *Bertins* Mitschriften der Vorlesung von *Vatable* tauchen die Namen bzw. Initialen von Rabbi David, Rabbi Salomo, Aben Esra und Rabbi Levi häufig auf. Aber als *Robert Estienne* diese Notizen wortwörtlich abschreibt, um seine Bibeln von 1545 und 1557 mit Scholien auszustatten, treten an die Stelle dieser Namen und des Titels «Rabbi» fast durchweg Umschreibungen wie «doctus inter Hebraeos» oder «quidam Hebraeorum». Nach diesen Bemühungen zur Verschleierung der Abhängigkeit von den Rabbinen beobachtet man bei den beliebtesten christlichen Exegeten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts einen sehr deutlichen Rückgang der direkten Beeinflussung durch die rabbinischen Kommentare.

II. In der heutigen Zeit

Erst im Jahre 1975 kann man in einer christlichen Bibelübersetzung, der französischen «Traduction Œcuménique de la Bible» (T.O.B.), einen Satz wie den folgenden lesen: «Les responsables de la T.O.B. ont décidé de suivre le plus près possible le texte massorétique, mais en l'éclairant par le travail des grands exégètes juifs du Moyen Age: Rashi, Ibn-Ezra, Qimhi, etc.»¹.

A. Gründe einer Renaissance

Warum ist das Interesse für die rabbinischen Kommentare des Mittelalters bei den heutigen christlichen Exegeten wieder erwacht? Zunächst einmal deshalb, weil ihnen seit der Entdeckung der Qumranhandschriften die sehr

hohe Textqualität des hebräischen Masoretischen Textes von neuem bewusst geworden ist. Im Vergleich mit den in Qumran bezeugten unterschiedlichen Textformen, die häufig noch auf die vorchristliche Zeit zurückgehen, erscheint der Masoretische Text — wie er im 10. Jahrhundert n. Chr. in Tiberias in seiner massgeblichen Gestalt fixiert worden ist — als ein äusserst sorgfältig konservierter Text, und zwar selbst dort, wo er uns grosse Schwierigkeiten bereitet — entweder wegen uralter Textverstümmelungen oder weil uns mancher Schlüssel zu seinem Verständnis abhanden gekommen ist. Aus diesen Gründen sind die Bibelübersetzer heute immer weniger versucht, diesem Text die eine oder andere von den Ausflüchten vorzuziehen, wie sie gewisse Konjekturen bieten, die einem spontan in den Sinn kommen und die übrigens auch Eingang in verschiedene Textzeugen gefunden haben.

Diese wiedergewonnene Wertschätzung für den traditionellen hebräischen Text konfrontiert nun aber Exegeten und Übersetzer mit einer Schwierigkeit besonderer Art. Seit etwa 100 Jahren waren es die christlichen Hebraisten gewohnt, mit den kritischen Apparaten der Bibelausgaben von *P. Haupt* (The Sacred Books of the Old Testament), *R. Kittel* (Biblia Hebraica) und *E. Kautzsch* (Die Heilige Schrift des Alten Testaments) die schwierigsten Textstellen zu korrigieren. Die Folge war, dass Lexika und Grammatiken meinten, auf die Behandlung dieser Schwierigkeiten verzichten zu können. Wenn man diese Schwierigkeiten heute zunächst einmal zu respektieren und dann zu lösen versucht, steht man ihnen daher besonders hilflos gegenüber, weil die gewohnten Arbeitsinstrumente gerade in diesen Fällen versagen, wo man am allermeisten auf sie angewiesen wäre. Deshalb ist es zu einer «Rückkehr zu den Rabbinen» gekommen, die sich in zwei Etappen vollzogen hat.

Zunächst einmal haben sich die christlichen Exegeten darum bemüht, den Zugang zu den klassischen rabbinischen Kommentaren wiederzuentdecken, den ihre Vorfahren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehabt hatten: d. h. vor allem zu den Kommentaren von *Raschi*, *Ibn Esra* und *Radaq*, die seit *Felix von Prato* und *Jakob ben Chajjim* eine zentrale Stellung in den Rabbinerbibeln einnehmen. Aber Radaq schrieb seine Kommentare zu Beginn des 13., Ibn Esra in der Mitte des 12. Jahrhunderts und Raschi um 1100. Raschi lebte in Troyes in der Champagne, einer Stadt also, die von dem Ort, an dem der Masoretische Text endgültig fixiert worden ist (Tiberias), weit entfernt liegt. Radaq und Ibn Esra bedienten sich zwar der hebräischen Sprache, aber sie bezogen fast alle ihre sprachlichen und exegetischen Kenntnisse aus jüdischen Schriften, die zwei oder drei Jahrhunderte vor ihnen in arabischer Sprache abgefasst worden waren.

B. Die Bedeutung der jüdisch-arabischen Exegese des 10. Jahrhunderts

Von den erwähnten Problemen her haben sich viele christliche Exegeten bei ihrer «Rückkehr zu den Rabbinen» zu einer zweiten Etappe aufgemacht. Sollte es nicht möglich sein, Zugang zur Exegese der arabischsprechenden Juden Palästinas zu finden, die im Laufe des 10. Jahrhunderts den Masoretischen Text in seiner massgeblichen Gestalt festgelegt hatten? Dieses Interesse leitete die Arbeit des vom Weltbund der Bibelgesellschaften eingesetzten Komitees des «Hebrew Old Testament Text Project». In den Jahren 1969 bis 1979 untersuchte es etwa 5000 Bibelstellen, an denen der Masoretische Text den Bibelübersetzern der Gegenwart besonders schwierig erschienen war². Ich möchte nun zeigen, wie diese zweite Etappe vor sich gegangen ist, indem ich der Reihe nach drei Sorten von wissenschaftlichen Schriften behandle: Grammatiken, Wörterbücher und Kommentare.

Diejenige *Grammatik*, die die grösste unmittelbare oder mittelbare Wirkung auf die christlichen Hebraisten des 16. Jahrhunderts ausgeübt hat, war das *Michlol* von *Radaq*³. *Pagninis* «*Hebraicae Institutiones*» (Lyon 1526) sind eine neustrukturierte lateinische Bearbeitung dieses Werkes. Nun war aber die Hauptquelle des *Michlol* ein Werk des *Abulwalid Merwan ibn Ġanaḥ*, das sogenannte *Kitâb al-Luma*^{c 4}. Mit diesem Werk erreicht die Grammatik der hebräischen Sprache ihre klassische Epoche. Abulwalid, ein spanischer und arabischsprachiger Grammatiker, baute zu Beginn des 11. Jahrhunderts die erste hebräische Grammatik auf, die auf einer wichtigen, ein paar Jahrzehnte zuvor gemachten Entdeckung des aus Fes (Marokko) stammenden *Jehuda Ḥajjuḡ* beruhte: die Zuordnung aller defektiven Verbalformen des Hebräischen zu dreiradikaligen Wurzeln mit teilweise schwachen bzw. verdoppelten Radikalen. *Ḥajjuḡs Kitâb al-Af'âl* ist von M. Jastrow ediert worden (Leiden 1897). Dieser Schlüssel bot eine adäquate grammatische Erklärung fast aller in der Bibel belegten Verbalformen. Die *Ḥajjuḡs* Werk vorausgehenden grammatischen Versuche sind für uns vor allem deshalb von Interesse, weil sie uns die noch rudimentären analytischen Methoden vorführen, mit denen die Exegeten in der Zeit der Fixierung des Masoretischen Textes umgingen.

Wie die Grammatik, so hängt auch das *Wörterbuch* des Bibelhebräischen in der Form, die ihm *Pagnini* in seinem «Thesaurus» gab, weitgehend von einem Werk *Radaqs* ab: von seinem *Sefer ha-Šorašim*⁵. Dessen Hauptquelle ist wiederum bei *Abulwalid* zu suchen, und zwar in seinem *Kitâb al-Uṣul*⁶. Diesem Lexikon gingen mehrere andere voraus, die noch vor *Ḥajjuḡs* Entdeckung abgefasst worden waren, in erster Linie das *Kitâb Ġami' al-Alfâz* des im 10. Jahrhundert in Jerusalem lebenden Karäers *David ben Abraham al-Fâsî*⁷.

Die arabischsprachigen jüdischen *Kommentatoren*, die im Palästina des 10. Jahrhunderts lebten, sind für uns von grösstem Interesse. Die ausführlichsten Kommentare dieser Zeit, die uns erhalten sind, stammen von dem Rabbaniten *Saadja Gaon al-Fajjûmî* (882-942) und von dem Karäer *Jafet ben Eli* (ca. 920 - ca. 1010). Saadja verfasste einen breitangelegten Pentateuchkommentar, der jedoch nur in Bruchstücken erhalten ist. Mit Unterstützung von W. Bacher und M. Lambert haben J. und H. Derenbourg in Paris Saadjas Kommentare zu den Proverbien (1894) und zu Ijob (1899) sowie Fragmente seines Jesaja-Kommentars (1896) publiziert. J.D. Kafah hat die beiden erstgenannten Kommentare 1973 und 1976 in Jerusalem von neuem ediert, ferner eine Kurzfassung des Psalmenkommentars (1966). Weitere Kommentare (Esr/Neh, Koh usw.) sind Saadja zu Unrecht zugeschrieben worden. Für andere Bücher (z.B. die Kleinen Propheten) waren Saadjas Kommentare bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Umlauf. Von den meisten seiner uns erhalten gebliebenen Kommentare existiert in Europa nur eine einzige Handschrift (in Oxford zu den Proverbien, Ijob und Daniel); bei der erwähnten Kurzfassung des Psalmenkommentars liegen zwei Handschriften vor (Oxford, München). Gelegentlich tritt eine weitere, von J.D. Kafah im Jemen kopierte Handschrift hinzu (Psalmen, Ijob). Die Textüberlieferung ist also sehr schmal. Aber gewisse Textzeugen sind noch nicht ausgewertet worden. So ergänzen z.B. viele Fragmente aus der Geniza von Alt-Kairo die ziemlich schlecht erhaltene Oxforder Handschrift, so dass die fast völlige Rekonstruktion des noch unveröffentlichten Danielkommentars durchführbar wäre. Y. Ratzaby bemüht sich derzeit mithilfe von Geniza-Fragmenten um die Wiederherstellung des Kommentars zu den Klageliedern, während M. Zucker den Pentateuchkommentar zu rekonstruieren versucht⁸. Weitere Bestandteile von Saadjas exegetischem Werk warten vielleicht in den Sammlungen von Firkowitsch der Ssaltikow-Schtschedrin-Bibliothek in Leningrad auf ihren Entdecker.

Der Karäer *Jafet ben Eli* lebte in Palästina während der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Er kommentierte sehr ausführlich die gesamte Bibel (ausser dem Buch der Klagelieder), und sein Werk ist uns recht gut erhalten geblieben, weil es bis ins 19. Jahrhundert immer wieder abgeschrieben worden ist. Die meisten seiner Kommentare sind mit 2-5 Handschriften vertreten, welche manchmal unterschiedlichen Rezensionen zugehören. Allerdings ist dieses umfangreiche Werk (4 Kommentarbände zu den Psalmen, 3 zu den Kleinen Propheten, je 2 zu den meisten anderen Büchern) bisher erst ansatzweise veröffentlicht worden⁹. Ein anderer hervorragender karäischer Kommentator ist *Salmon ben Jeruḥim*, ein Zeitgenosse Saadjas. Von ihm besitzen wir Kommentare zu den Psalmen (in mehreren Bänden), zu den Klageliedern und zu Kohelet, und auch diese sind in gutem Erhaltungszustand. Die Handschriften dieser beiden karäischen Exegeten sind derzeit über etwa zehn Bi-

bibliotheken verstreut — in New York, London, Oxford, Cambridge, Paris, Berlin, Leningrad und in einer privaten Sammlung. Hingewiesen sei noch auf *Daniel al-Kumissi*, einen etwas älteren karäischen Kommentator, der sich der hebräischen Sprache bediente. Sein fast vollständig erhaltener Kommentar zu den Kleinen Propheten ist 1957 von I.D. Markon in Jerusalem ediert worden; von seinen Kommentaren zum Pentateuch und zu den Psalmen besitzen wir leider nur Fragmente.

Die Tatsache, dass das Karäertum beinahe untergegangen ist¹⁰, hat paradoxerweise die Erhaltung dieser handschriftlichen Zeugnisse seiner Klassiker erleichtert. Es fiel den westlichen Sammlern im letzten Jahrhundert nämlich nicht sehr schwer, ganze Handschriftensammlungen aufzukaufen, die jahrhundertlang ein kostbar gehütetes Familienerbe gewesen waren, dann aber beinahe verlorengegangen wären. Man hatte sie immer wieder sorgfältig abgeschrieben, da niemand über die Mittel verfügte, um sie zu edieren. Schliesslich wurden diese Sammlungen grossen Bibliotheken überlassen, die sie intakt, aber kaum benutzt aufbewahrt haben.

Was diesen jüdisch-arabischen Schriften aus dem Palästina des 10. Jahrhunderts eine grosse Bedeutung verleiht, ist — wie bereits erwähnt — die Tatsache, dass sie von Landsleuten und Zeitgenossen der grossen tiberiensch-masoretischen Masoreten stammen. Das arabischsprachige Karäertum erlebte damals eine Blütezeit: *Jakob ben Isaak al-Qirqisani* veröffentlichte sein *Kitâb al-Anwar wa-l-Maraqib*, eine wahre «Summa theologica». Am Anfang des 11. Jahrhunderts publizierte *Jusuf al-Bašir* seinen von den muslimischen Muʿtaziliten inspirierten Theodizeetraktat, das *Kitâb al-Muchtawi*. Die Exegeten des 10. Jahrhunderts, die von Ḥajjuḡs Analyse der schwachen hebräischen Verben noch nichts wussten, sind für uns vor allem als Zeugen der vielfältigen älteren Traditionen der Literalexegese wichtig. So zitiert z.B. Jafet ben Eli recht häufig drei oder vier Meinungen älterer Kommentatoren. Diese Exegeten betreiben intensive grammatische und lexikographische Forschung. Zwei Jahrhunderte zuvor hatten die Karäer den Talmud verworfen; dies führte dazu, dass sie ihre Bemühungen auf die Hl. Schrift konzentrierten. Sie versuchten, auf die Sprache der Bibel ähnliche Untersuchungsmethoden anzuwenden, wie sie die muslimischen Grammatiker und Lexikographen kurze Zeit vorher für die Sprache des Korans ins Werk gesetzt hatten.

Unser Zugang zu diesen Schätzen, von denen uns die meisten noch verschlossen sind, wird heute durch die moderne Technik erleichtert. Die jüngste Entwicklung der Wiedergabe- und Vervielfältigungsmethoden (Mikrofilme, Fotokopien usw.) macht es möglich, zahlreiche unveröffentlichte Quellen vor Augen zu haben und sie wissenschaftlich auszuwerten. Auf diese Weise steht uns eine ganze Literatur zur Verfügung, die bisher nur über zahlreiche Bibliotheken verstreut zugänglich war.

ANMERKUNGEN

1. Traduction Œcuménique de la Bible. Édition intégrale. Ancien Testament, Paris 1975, S. 25.
2. Den wissenschaftlichen Ertrag der Arbeit des Komitees enthält ein 5bändiger Schlussbericht. Bd. 1 ist bereits erschienen: *D. Barthélemy*, Critique textuelle de l'Ancien Testament. Rapport final du Comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance Biblique Universelle, établi en coopération avec Alexander R. Hulst†, Norbert Lohfink, William D. McHardy, H. Peter Rüger, coéditeur, James A. Sanders, coéditeur. Vol. 1: Josué, Juges, Ruth, Samuel, Rois, Chroniques, Esdras, Néhémie, Esther (Orbis Biblicus et Orientalis 50/1), Fribourg - Göttingen 1982. Bd. 2 (Jesaja, Jeremia, Klagelieder) soll Anfang 1986 erscheinen.
3. *Sepher Mikhlol...*, ed. Isaak ben Aaron Rittenberg, Lyck 1862; Reprint Jerusalem 1966.
4. Ed. J. Derenbourg (BEHE.H 66), Paris 1886. Abulwalids Grammatik ist noch durch seine «Opuscules et traités» (éd. J. et H. Derenbourg, Paris 1880) zu ergänzen.
5. Ed. J.H.R. Biesenthal und F. Lebrecht, Berlin 1847; Reprint Jerusalem 1967.
6. Ed. A. Neubauer, Oxford 1875; Reprint Amsterdam 1968.
7. Ed. S.L. Skoss, 2 Bde. (Yale Oriental Series. Researches 20-21), New York 1936 und 1945.
8. Vgl. M. Zucker, Saadya's Commentary on Genesis, New York 1984.
9. Zur handschriftlichen Überlieferung und zu den Editionen dieser Kommentare vergleiche man die zwar unvollständigen, aber doch sehr umfangreichen Angaben von *G. Tamani*, La tradizione delle opere di Yefet b. Ali: Bulletin d'Etudes Karaites I, Paris 1983, 27-76.
10. Zur Geschichte und zur heutigen Situation der Karäer vgl. *S. Szyszman*, Das Karäertum, Lehre und Geschichte. Vom Autor durchgesehene und erweiterte Fassung der französischen Ausgabe, Wien 1983 (franz.: Le Karaïsme. Ses doctrines et son histoire, Lausanne 1980).